

„Ha, du Lügenschmied!“

„Hütet Euer Maul!“

Der große, hagere Reiter schwang im Nu das Schwert. Aber der Schmied kam ihm zuvor. Mit schwerem Schläge fauste der Schmiedehammer auf seine Brust und Schulter. Schneller kann der Blitz das Mondgewitter nicht zu Boden schleudern, als der Ritter zur Erde stürzte. Und rascher vermag der Blitz nicht zu töten, als der Hammer-schlag des Brodenschmieds. —

„Ich sehe Blut vor deiner Tür!“ sprach in des Morgens Frühe die königliche Maid, da sie von ihrem langen, tiefen Schläfe am Schmiedefeuere sich erhoben und sorgenschwer über die Mauer in das Tal gespäht hatte.

„Mag sein — vielleicht ein wilder Eber gestürzt,“ antwortete er, und finster flog sein Blick zur ragenden Fanne am Berggrand hinüber, wo schwerer Felsblock ein frisch geworfenes Erdreich bedeckte.

Und als sie geduldig und heimlich bei ihm in der Schmiede saß und gar nicht willens schien, Tor und Mauer wieder zu verlassen, sprach sie und lächelte so schön wie die rote Rose im Sonnenstrahl: „Was schmiedest du da?“ Da fauste der Hammer und klang auf den Ambos wie ein wildes Lied: „Ich schmiede deinem silbernen Gaul vier Hufeisen, die ihn wie Sturm über die Berge tragen, wenn du fliehen willst.“

Da schüttelte sie das weiche goldschimmernde Haar. „Sie wollten mein Herz töten auf goldener Höhe in kalter Pracht! Da bin ich geflohen und kam in das tiefe, einsame Schattental und fand das warme Schmiedefeuere. Schmiede meinem Roß keine Hufeisen mehr. Schmiede dir ein Schwert, damit du mich an deinem Feuer schüttest, solange es dir gefalle.“

Da schleuderte er den Hammer in das krachende Eisen, hob sie auf mit seinen ruhigen Schmiedefäusten, jauchzte und lachte und küßte den süßen roten Zaubermund. —

Als sie ein ganzes Jahr bei ihm in der Brodenschmiede gehaust hatte, ohne daß je eine Frage nach ihr geschehen wäre — denn niemals ließ sie sich blicken, wenn ein Knappe vom Bodesfeld mit seinem Reitgaul zur Schmiede kam — war sie eines Knäbleins Mutter geworden, das mit den frohen dunklen Blizaugen des Schmieds in das Feuer jauchzte.

Wohl ging vom Königshof her zuweilen ein Klagen und Suchen durch die furchtbaren Wälder nach der Prinzessin Gertrude, aber man wählte sie in den Schreden der Wildnis vom Raubtier getötet, und der, der ihr einst fürchterliche Minne geschworen, vor dem sie geflohen war mit ihrer süßen, sehnsüchtigen Seele wie der Waldbogel vor der glänzenden Schlange, der hatte sein gleißendes Herz längst an den Hof des Sachsenherzogs getragen.

Einmal, da sie bei dem Brodenschmied stand und in das brausende Feuer schaute, seufzte sie und sprach: „Ich sehe nur Lannen und Felsen und bin glücklich darin, weil dein Feuer meine Seele durchglüht. Aber ich möchte wohl einmal von deinem Feuer aus weit hinaufsehen zum freien Bloßberg.“

Von dem Tage an schlug er von morgens bis abends gewaltige Fichten an der Bergwand aufwärts, jenseits des Flusses, daß sie stürzten wie Riesen der Urwelt. Und als er viele Tage an diesem Werke seine Eisenkraft erprobt hatte, war eine breite Waldschiefe entstanden den Berg hinauf, und jenseits, in einsamer, ferner Höhe, stand sichtbar und frei im Abendsonnenbrand der Broden.

Nun stand sie oft in der Tür der Schmiede mit ihrem Knäblein auf dem Arm und küßte es und schaute mit glänzenden Augen zur schimmernden blauen Höhe hinauf.

Und eines Tages wandte sie sich zu ihm, als er den stöhnenden Blasebalg mit starker Faust in Bewegung setzte, daß das Feuer mit tiefem Brausen aus den Kohlen züngelte, und sprach: „Mein Silberschimmel hat wohl das Rennen ganz verlernt. Hörst du ihn scharren und schnauben? Ich glaube, daß er verlangt, über Berg und Tal zu stürmen.“

„Ich schmiede ihm vier Hufeisen,“ antwortete er. „Damit mag er um den Erdfreis rennen, bis es ihn wieder zur stillen Brodenschmiede treibt.“

Und begab sich sogleich an das Werk. Am andern Morgen aber führte sie das königliche Tier am Halfter vor das Schmiedetor. Als es die grüne Waldfreiheit witterte, wieherte es feurig in das tiefe Tal, schlug

mit den klingenden Hufeisen den Felsen und bäumte sich in schnaubender Sturmkraft.

Sie aber klopfte ihn schmeichelnd und sprach mit ihm. Und als er fromm und gehorjam mit dem Kopfe nickte und in die Stange biß, da ergriff sie ein brennendes, wildes Verlangen.

Mit einem kühnen Sprunge flog sie in den Sattel. Raum daß der silberweiße Renner die leichte königliche Last verspürte, stieg er steil auf in die Höhe und streckte sich hoch und flog leicht und schnell wie eine Schneewolke im Sturm den Weg hinüber, über den Balkensteg und das donnernde Waldwasser im Felsenbett und hinein in den steilen, hohen, feierlichen Fichtenwald.

„Gertrude!“  
Dröhnend klang des Schmiedes Stimme ihr nach und weckte Echo über Echo an den beiden Waldwänden.

„Gertrude — Gertrude!“ scholl es herüber und hinüber, raunte bestürzt und immer verstedter, und starb erschrocken im dunklen, schweigenden Forst.

Weit, weit oben glitt über grauem Fels an schwärzlich grüner Lehne eine leichte Reitergestalt vorüber, steil auf zum fernen, ragenden Brodengipfel, erschien wie eine ferne Traumgestalt von Walhalla und verschwand im ewigen Geheimnis der Brodenwälder.

Da sprach der Schmied in tiefem, zornigem Schmerz: „War das Schmiedefeuere der Zauber, der dich band, so will ich sehen, daß es dich aus den Wolken wieder herabholt an meinen schwarzen, heimlichen Herd.“

So nahm er Holzlohlen aus seinem Schuppen, soviel er nur zu tragen vermochte, zwei gewaltige Säcke, und füllte das glühende Feuer von seinem Schmiedeherd in einer tragbaren Kofe.

Das Knäblein küßte und herzte er: „Und ritt sie über die Wolken zu Wotan hinauf, sie müßte doch allerwaglich hier unten bei uns bleiben auf unserer grünen Erde, in unserem schallenden Schmiedehammerliebe, in unserer heimlichen Abendsehnsucht nach ihrem goldenen Haar.“

Ließ das Knäblein bei der steinalten Muhme und stieg in die schauervollen Brodenwälder hinauf und wurde nie mehr gesehen. —

Seit jener Zeit brennt allabendlich, wenn die Sonne unter sinkt, fern oben auf der Geisterhöhe des Brodengipfels wildes herrliches Schmiedefeuere, als wenn die Sonne es entzündet hätte. Es leuchtet über die rotglühenden Berge und die blauschwarzen Täler weit und immer weiter hinaus in das Land, in die goldene Ebene, bis an den blühenden Strom und das blaue dämmernde ferne Meer. Es atmet im dumpfen Brausen des Sturmwindes gleich dem heißen Atem einer Menschenbrust. Es lodert wie in ungeheuren Flammen sich verzehrendes Harz. Es ist das Feuer der Sehnsucht. Das glüht durch alle Länder und glüht durch alle Zeiten, durch hundert und tausend Jahre. Immer, wenn der Abend sinkt, vergeht es in Trauer. Wenn die Nacht sich zu den Sternen erhebt, klagt und seufzt es unsichtbar im unendlichen Raunen der Bergwinde. Wenn aus dem neuen Tage wieder der Abend flammt, scheidet es sein Sonnenfeuer bis zum letzten lodern den Glanz von neuem in die Ferne, rufend nach dem Glück, das einst auf Erden war und lieblich am Feuer saß und auf des Schmiedes Götterhufen für immer gen Walhalla flog.

Tief unten aber im Lannengeheimnis harret des Brodenschmiedes und der Königstochter blutjunger Erbe am erkalteten Herd, daß der Tag komme, an dem er mit eigenen starken Händen das Schmiedefeuere entzündet zum klingenden Sommerliebe seiner Zukunft.

Wolfram Brodenschmied schwieg und schaute mit heißem, gespanntem Blick ins Unsichtbare, als sehe er noch immer in glühender Abendsonne das Sonnenfeuer auf dem dämmernden Gipfel des Brodens.

Doktor Schütze hielt den Kopf in die Hand gestützt und blickte mit einem stillen Lächeln im eisensarbenen Bart auf seinen jungen Gast. Dann erhob er sich schweigend. Und als Wolfram, aus seinem Traum erwachend, bescheiden aufstand, legte ihm der große hagere Mann die Hand auf die Schulter.

(Fortsetzung folgt.)